

die christlichen Ritualmordlegenden archetypisch als neurotische Antithese, für die gilt: „Je diskriminierender der Charakter der Legende, desto überzeugender ist sie“ (S. 31). – Józef NIEWIADOMSKI, Gottesmörder und Mörder der Kinder Gottes? Eine theologische Analyse aus der Perspektive der Dogmatik (S. 41–60), deutet das Phänomen als Perversion des christlichen Erlösungsglaubens: „Weil sich der christliche Glaube vom Zentrum entfernt hat und die Kreuzigung [Jesu] verdrängt hat, konnte das Christentum den Erlösungsglauben pervertieren und die Ritualmordanschuldigung in den Rang der gebilligten Frömmigkeit heben“ (S. 42). – Joop VAN BANNING, Der Vatikan und der Ritualmord (S. 61–84), konzentriert sich – trotz der Überschrift – auf das MA und spricht den Päpsten sehr vernünftige Einstellungen zu: Innocenz IV. kritisierte 1247 heftig das Vorgehen der örtlichen Autoritäten in Valréas (Dep. Vaucluse), ebenso rückblickend jenes in Fulda 1235 in einem Brief an alle Erzbischöfe und Bischöfe in Deutschland, der auch für Frankreich gelten sollte. Ähnlich Positionen nahmen Gregor X., Martin V. und noch Nikolaus V. ein. – Diego QUAGLIONI, Das Inquisitionsverfahren gegen die Juden von Trient (1475–1478) (S. 85–130), markiert im umfangreichsten Artikel des Bandes einen Wendepunkt in den christlich-jüdischen Beziehungen mit den dramatischen Auseinandersetzungen um den Tod des Simon von Trient, dessen Kult von Rom zunächst energisch bekämpft, 100 Jahre später zugelassen und erst 1965 offiziell abgeschafft wurde, und plädiert für eine neue rechtshistorische Aufarbeitung der umfangreichen Trienter Prozesse, an deren Edition er (zusammen mit A. Esposito) selbst beteiligt ist (Bd. 1, Padua 1990). – Anna ESPOSITO, Das Stereotyp des Ritualmordes in den Trienter Prozessen und die Verehrung des „Seligen“ Simone (S. 131–172), diagnostiziert aus reicher Kenntnis der Prozeßakten ein durch lange Zeiten gewachsenes antijüdisches Vorurteil vor allem in der deutschen Bevölkerung (auch in Trient), betont die vorurteilsbestätigende Wirkung der Folter, die sich entwickelnde Massenhysterie in der Verehrung des unschuldig getöteten Kindes Simon als Märtyrer, gegen die auch der päpstliche Kommissar machtlos war, und weist die Wege der Verbreitung des Kultes nach durch Dichtungen der Humanisten, die neue Druckkunst und die weitreichenden persönlichen Beziehungen des Trienter Bischofs Johannes Hinderbach. – Georg R. SCHROUBEK, Zur Frage der Historizität des Andreas von Rinn (S. 173–196), greift den angeblich 1462 stattgehabten Ritualmord am „Anderl von Rinn“ bei Innsbruck auf und führt den ganzen Legendenkomplex auf die seit 1619 angelegte „Quellensammlung“ des Arztes Hippolyt Guarinoni zurück, der mit seiner eigenartigen Prägung von modernem Rationalismus und gleichzeitiger grenzenloser Legendengläubigkeit einerseits z. B. gut „aufgeklärt“ Hexenverfolgungen ablehnte, andererseits aber „das so freigesetzte Potenzial an Angstvorstellungen – scheinbar rational – auf die konkrete Fremdgruppe der Juden projizierte“ und das Anderl geradezu als Zwillings des Simon von Trient konstruiert habe. – Markus J. WENNINGER, Die Instrumentalisierung von Ritualmordbeschuldigungen zur Rechtfertigung spätmittelalterlicher Judenvertreibungen (S. 197–211), meldet als erste solche Maßnahme die Judenausweisung von 1404 in Salzburg und resümiert dann weitere Fälle: 1429/30 in mehreren Städten der Bodenseeregion, in Tirol nach 1475 und schließlich 1496